

## Haus des Ankommens: Welcome to Saarbrücken!

*Rückblick auf die Kick-Off-Veranstaltung  
zum Projekt Haus des Ankommens am 8.  
November 2023*

Nicht jedes Projekt erfährt so viel Aufmerksamkeit gleich zu Beginn: Rund 120 Menschen sind der Einladung zur Kick-Off-Veranstaltung des Projekts Haus des Ankommens im SaarRondo gefolgt.

Es sind Vertreterinnen und Vertreter von Bundes- und Landesbehörden gekommen, von Kommunen und Verbänden, Beratungsstellen, Vereinen und Unternehmen.



In den Pausengesprächen ist zu hören, dass es Zeit für Veränderung und Modernisierung ist. Es muss und darf frischer Wind in die Integrations- und Ankommensstrukturen.

## Chancen ergreifen

Die Vizedekanin der htw saar, Prof. Dr. Charis Förster, betont in ihrem Grußwort, dass das Projekt genau zum richtigen Zeitpunkt stattfindet. Es baue auf den exzellenten Erfahrungen der Kooperation zwischen der Landeshauptstadt und der htw saar auf, die über hohe Expertise in der Migrationsforschung verfüge.



Bürgermeisterin Barbara Meyer weist auf das Konzept „Internationales Saarbrücken. Strategien zum Umgang mit Migration und Vielfalt“ von 2020 hin, das mit der Bildungswerkstatt Kirchberg und dem Haus des Ankommens zwei Leitprojekte enthalte, die nun ambitioniert umgesetzt würden.

Minister Dr. Magnus Jung benennt die sozialpolitischen Probleme, die sich immer mehr offenbaren. Die Bildungserfolge von Migrantinnen und Migranten seien zu gering, der Faktor Migration stehe für Armutsgefährdung. Die Ankunftsquartiere



hätten Probleme, über die offen gesprochen werden müsse. Es müsse Selbstkritik an der Integrationspolitik der letzten zwanzig Jahre geübt werden.



Migration dürfe nicht weggedrückt, sondern Integration müsse nach vorne geschoben werden. In den Köpfen müsse sich etwas ändern: In Zeiten des Wettbewerbs um die klügsten Köpfe sei Migration eine Chance. Die Probleme der Integration müssten zugleich anerkannt und angegangen werden, quer durch alle Politikbereiche der Daseinsvorsorge.

### **Was soll das für ein Haus sein, in dem man ankommen kann?**

Veronika Kabis hat das Projekt vorgestellt. Sie habe die Erfahrung gemacht, berichtet sie, dass der Name Haus des Ankommens bei Gesprächspartnerinnen und -partnern sehr unterschiedliche Assoziationen wecke. Die einen sähen vor ihrem inneren Auge eine gut organisierte, moderne Schalterhalle, in der man themenbezogen von einem Beratungsangebot zum

anderen weitergeleitet werde; die zweiten sähen einen einladenden Co-Working-Space für Integration. Die Dritten eine Behörde, in der vor allem im Hintergrund gearbeitet wird und Prozesse strukturiert und optimiert werden.

Das Saarbrücker Haus des Ankommens wird vielleicht ein bisschen was von allem. Kein Welcome Center in Deutschland gleicht dem anderen. Was Saarbrücken, ja vielleicht das Saarland, braucht, versucht das Team im Projekt herauszufinden. Es wäre ja einfach gewesen, Räume zu mieten, ein paar Leute hinzusetzen, die beraten können, und ein Schild „Haus des Ankommens“ über die Tür zu hängen. Das wäre zu einfach gewesen.



Denn zunächst braucht es ein Analysieren und Verstehen: Was ist schon da, hier vor Ort, wer hat Karten im Spiel, wenn es ums Ankommen aus dem Ausland insbesondere von Fachkräften geht, und wer oder was fehlt, was genau ist der Bedarf? Wer sollte unbedingt beteiligt werden, und wie können gewinnen



Partner dafür gewonnen werden mitzumachen, damit Saarbrücken am Ende wirklich ein Haus des Ankommens hat und nicht nach dem Pilotbetrieb schon wieder Schluss ist? Es braucht Verständigung und Abstimmung mit vielen. Denn es sind viele, die mit Migrationsprozessen und Fachkräftestrategien zu tun haben.



Es darf nicht an dem vorbeigearbeitet werden, was andere schon machen oder vorhaben. Das Projekt aber kann eine Plattform zum Austausch über die Strukturen werden, mit denen die Rahmenbedingungen für Einwanderung und Anwerbung, Ankommen und Bleiben in der Landeshauptstadt weiter verbessert werden können. Wenngleich das Saarland das Land der kurzen Wege ist, ist die Ausgangssituation nicht so einfach. Die Zuständigkeiten sind auf viele Ebenen und Stellen verteilt.

Das Projekt umfasst fünf Projektmaßnahmen:

*Projektmaßnahme 1: Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung*

Nicht umsonst ist die htw saar Projektträgerin. Eine wissenschaftliche Herangehensweise ist gewünscht, damit die Stadt und ihre Partner solide Grundlagen haben, auf denen sie das Haus des Ankommens aufbauen und in die Zukunft führen können. Das Wissenschaftsteam hat folgendes vor und auch schon begonnen: leitfadengestützte Interviews mit Fachleuten anderer Welcome Center oder ähnlicher Einrichtungen in anderen Städten; Dokumentenanalyse und Interviews zur Analyse der Ankommensstrukturen sowie Workshops mit Fokusgruppen mit Behörden, Unternehmen und Migrantenorganisationen. Das Team wird mit Fragebögen zur Erfassung der Netzwerke und Bewertung der Angebote arbeiten. Es wird Workshops organisieren, zum Beispiel einen, der sich mit der Frage beschäftigt, welche Anforderungen an die Funktionalität und Gestaltung der Räume im Haus des Ankommens zu stellen sind. Außerdem wird das Wissenschaftsteam bei verschiedenen Gelegenheiten mittels teilnehmender Beobachtung die Analyse vertiefen.

Auf der Grundlage der Ergebnisse wird im Frühjahr das vorläufige Konzept entwickelt und im April mit Entscheider:innen und Fachleuten diskutiert. Darin wird stehen: Welches Beratungskonzept wird hinterlegt sein, welche Institutionen beteiligen sich



Finanziert von der  
Europäischen Union

mit Sprechstunden und Übernahme von Beratungsschichten, welche Gruppenangebote und Online-Veranstaltungen wird es geben, wie fügen sich die Integreat-App und das Mentoring-Angebot in das Konzept ein, wie wird Mehrsprachigkeit (schriftlich und mündlich) organisiert? Im Hintergrund wird das Wissensmanagement aufgebaut: eine digitale Datenbank, in der detailliert und systematisch Informationen von und für die Beraterinnen und Berater bereitgestellt und laufend aktualisiert werden.



*Projektmaßnahmen 5: Testphase und Pilotbetrieb und 2: Evaluierung der Testphase, Erweiterung und Aufbau der Angebote*

Die Testphase beginnt im September 2024. Dann soll – im besten Fall am künftigen, endgültigen Standort, oder an einem vorläufigen Standort – der Betrieb starten. Ein Team wird niederschwellig, ohne Terminvereinbarung, im Haus des Ankommens Beratung anbieten. Es wird

Informationsveranstaltungen organisieren (etwa zum Fachkräfteeinwanderungsgesetz, zum Familiennachzug, zur Einschulung von Kindern), es wird Informationsmaterial erstellen und weiterentwickeln. Das Wissenschaftsteam evaluiert den laufenden Betrieb und untersucht und dokumentiert die Stärken und Schwächen.

*Projektmaßnahme 3: Mentoring-Angebot für Neuzugewanderte*

Das Team in der Projektmaßnahme 3 (Julia Raber, Iulia Fricke, Sandra Steinmetz, Iryna Tykha) wird ein Mentoring-Angebot speziell für Mitarbeitende von Unternehmen entwickeln, die in der Ankunftsphase unterstützt werden. Das Mentoring bildet auch die Schnittstelle zur Zivilgesellschaft, denn wir sind davon überzeugt, dass es den sozialen Zusammenhalt stärkt, wenn sich Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen freiwillig im Onboarding-Prozess engagieren. Hierfür wird das Team mit Unternehmen zusammenarbeiten.

*Projektmaßnahme 4: Entwicklung eines Betriebs-, Träger- und Finanzierungsmodells für den Regelbetrieb*

In dieser Maßnahme geht es um die Zukunft: Wie geht es weiter mit dem Haus des Ankommens nach Projektende 2026? Wie kann ein Betriebs-, Träger- und Finanzierungsmodell entstehen, das den



nahtlosen Übergang in den Regelbetrieb ermöglicht? Die Stadt wird das Haus des Ankommens nicht alleine tragen können. In dieser Projektmaßnahme wird es also Finanzierungsgespräche und Verabredungen mit Entscheidungsträger:innen und Gremienläufe geben.

Viele Fragen sind noch offen und müssen in relativ kurzer Zeit geklärt werden: Das Projekt setzt auf Kooperation. Das heißt ganz konkret: Welche Institutionen beteiligen sich neben dem Kernteam an Beratung, Veranstaltungen, Gruppenangeboten? Wie werden Schnittstellen zu anderen Behörden organisiert? Können konkrete Dienstleistungen – über Beratung hinaus - am Haus des Ankommens andocken? Wenn nicht gleich zu Beginn, dann aber vielleicht später? Wer wird in die Trägerschaft mit einsteigen, wie wird die Regelfinanzierung sichergestellt?

Das Projektteam ist der Meinung, es ist an der Zeit, in kooperativen Arbeitsformen zu denken. Nicht beim eigenen Kerngeschäft stehenzubleiben, sondern die Schnittstellen miteinander zu bespielen. Die Köpfe zusammenzustecken und gemeinsam auf Strukturen und Prozesse zu schauen. Im Mittelpunkt muss dabei immer der Mensch stehen: der oder die Zugewanderte, die Unternehmerin, der Berater, die Behördenmitarbeiterin, der Einwohner dieser Stadt.

Es gibt Leute, die schon in den 1990er Jahren gesagt haben, wir brauchen eine moderne Einwanderungspolitik: die sowohl ihren humanitären Verpflichtungen nachkommt als auch auf den Bedarf von Deutschland schaut. Das Gute mit dem Nützlichen verbindet. Jetzt ist Zeit und Gelegenheit.

### Beispiel Stuttgart

Gari Pavkovic, Leiter der Abteilung Integration bei der Landeshauptstadt Stuttgart, hält die Key Note. Er weist darauf hin, dass Kommunen die Aufgabe haben, das Ankommen und die Integration aller Neuzugewanderten mit entsprechenden Maßnahmen zu erleichtern.



Diese Aufgabe werde durch den zunehmenden Personalmangel im öffentlichen Dienst erschwert. Es fehlten Erzieherinnen, schulische Lehrkräfte, Fachpersonal in Ausländerbehörden und in anderen Einrichtungen. Die teilweise sehr langen Wartezeiten auf Erteilung



eines Aufenthaltstitels verzögerten den Zugang zum Arbeitsmarkt. Dies betreffe sowohl Fachkräfte aus Drittstaaten als auch Geflüchtete, die eine Arbeit aufnehmen wollten.

Trotz und gerade wegen dieser Herausforderungen bedürfe es zusätzlicher Investitionen in die kommunalen Strukturen der Integrationsarbeit. Ein „Haus des Ankommens“ in Saarbrücken sei eine solche Investition in die Zukunftsfähigkeit der Stadt.

In Stuttgart habe es vor zehn Jahren die Initiative für ein Willkommenszentrum gegeben. Die Impulse dafür seien aus der Fachkräfteallianz der Region Stuttgart und aus der Integrationsabteilung gekommen. Während der Planungen für das Stuttgarter Willkommenszentrums beschloss das Wirtschaftsministerium des Landes, insgesamt zehn regionale Welcome Center für internationale Fachkräfte in Baden-Württemberg zu fördern sowie ein weiteres landesweites für Sozialwirtschaft. Das Welcome Center für die Stadt und Region Stuttgart wird deshalb in gemeinsamer Trägerschaft mit der Wirtschaftsförderung der Region Stuttgart betrieben. Als wesentliche Merkmale wurden entwickelt:

- gute zentrale Lage des Welcome Centers mit einladender Innenausstattung
- eigener ansprechender Internet-Auftritt

- kompetentes mehrsprachiges Fachpersonal mit Erfahrungen in der Migrationsarbeit und mit Kenntnissen im Aufenthaltsrecht
- Bündelung, Vertiefung und Transfer des Wissens im Team und in der Zusammenarbeit mit allen relevanten Fachstellen (Agentur für Arbeit, Kammern, Ausländerbehörde, die städtische Fachstelle Migration, Jobcenter, weitere Fachämter, Trägernetzwerk der Deutsch- und Integrationskurse, Migrationsdienste, Beratungsstelle zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse, Migrantenorganisationen, Hochschulen, Unternehmen)
- gemeinsames Beratungsverständnis im Team: gute Erstberatung zu allen Fragestellungen der Neuzugewanderten und bei Bedarf zielgerichtete Vermittlung zu anderen Fachdiensten
- Organisation von Informationsveranstaltungen und anderen Gruppenangeboten nach Zielgruppen und Themen

Wichtigste Beratungsthemen sind Spracherwerb, Aufenthalt, Arbeitssuche und Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Andere Städte aus dem Kommunalen Qualitätszirkel zur Integrationspolitik (und darüber hinaus) haben ein Welcome Center nach dem Stuttgarter Vorbild eingerichtet (Essen) oder sind gerade dabei, es zu tun (München). Das Haus der Integration in Wuppertal ist ein gutes Beispiel für das



Zusammenwirken verschiedener Institutionen, die sich für Zugewanderte und Geflüchtete kümmern, unter einem gemeinsamen Dach. Ein Amt für Zuwanderung und Integration, in dem die Ausländerbehörde (Bürgerservice Zuwanderung) und die Integrationsabteilung eng zusammenarbeiten, führen neben Wuppertal auch in anderen Städten zu effizienteren Ankommensstrukturen, so etwa in Krefeld, Wiesbaden oder Freiburg.

### 3 Perspektiven

In drei Runden befragen Prof. Dr. Ulrike Zöllner und Wolfgang Vogt sechs Personen, die die Frage an den Ankommensstrukturen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.



José Alberto Escareño Gaytán und Vanessa Martínez Aguilar sind als Pflegekräfte im Rahmen des Mexiko-Projekts des Städtischen Klinikums Winterberg eingewandert. Sie berichten, dass sie nervös, gespannt und aufgeregt waren, als

sie ankamen. Sie seien durch ihren Arbeitgeber gut begrüßt worden. Schon Kleinigkeiten hätten sie in den nächsten Wochen als Hürden wahrgenommen: Verkehrsmittel, Handyvertrag, Anerkennung von Abschlüssen. Es mache Angst, die Komfortzone zu verlassen und mit nur zwei Koffern anzureisen. Wer sein altes Leben verlassen und einen Neuanfang wage, brauche Orientierung.



Bernward Hellmanns vom Caritas-Verband kritisiert die schizophrene Diskussion, die derzeit geführt werde. Fachkräfte würden benötigt, aber zugleich erfolge eine Verschärfung bei der Aufnahme von Migranten, und es drohe eine drastische Mittelkürzung bei den Beratungsdiensten. Benötigt würde hingegen ein anderer Servicegedanke.

Bürgermeisterin Barbara Meyer begrüßt, dass das Innenministerium in der Lenkungsrunde mit am Tisch sitze. Sie berichtet von ihren positiven Erfahrungen bei den monatlichen Einbürgerungsfeiern im Rathaus St. Johann.



Es liege eine Chance in der Zuwanderung, unabhängig vom Status. Zurzeit würden viele Menschen eingebürgert, die vor wenigen Jahren als Geflüchtete nach Deutschland gekommen seien und sich hervorragend integriert hätten.



Dr. Lesya Matiyuk vom saarländischen Wirtschaftsministerium erläutert, dass das Haus des Ankommens gut anknüpfe an die Fachkräftestrategie des Saarlandes. Vernetzung sei wichtig, und es sei erforderlich, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Der Bedarf der Wirtschaft sei groß. Das Haus des Ankommens müsse mit einem breiten Portfolio darauf reagieren. Es dürfe keine Behörde werden, sondern müsse sich zu einem lebendigen Zentrum mit kompetenten Beratungsangeboten entwickeln.



Alexandra Findeisen von ZWF Digitale Informationstechnologie GmbH unterstreicht den Bedarf der Unternehmen an Arbeitskräften auch aus dem Ausland. Sie hat bereits vielfältige Erfahrungen gesammelt und stellt ihr Wissen über den Unterstützungsbedarf in der Ankommens- und Orientierungsphase neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne dem Projekt zur Verfügung.

